Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 182 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallesches Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderzeitung (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7401 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 3610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Mittwoch, 11. April 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle Saale

Der mißglückte Durchbruchsversuch der Engländer

Zu den Kämpfen im Westen

Berlin, 10. April. Auf demselben alten Kampfgelände zwischen Lens und Arras, das schon im Jahre 1915 heiß umstritten war, haben die Engländer auf die seit 1915 dort gehaltenen Stellungen zum Angriff angesetzt. Durch stärksten Einsatz aller mechanischen Kampfmittel und größter Munitionsmengen konnten sie einen örtlichen Erfolg erzielen, wie er erfahrungsgemäß im Stellungskrieg stets durch Anhäufung von Artillerie und Truppen an einem bestimmten Punkte anfänglich erzielt wird. Der beabsichtigte Durchbruch der Engländer ist indessen trotz ungeheurer blutiger Opfer vollkommen gescheitert. Die deutschen Truppen haben trotz erdrückender Verluste im Trommelfeuer und Sperrfeuer der englischen Uebermacht den wirksamsten Widerstand entgegengesetzt. Zwischen Arras und Vailly zeigten im geräumten Gebiet die Kämpfe den gleichen Charakter wie in den letzten Tagen. Bei der Erstürmung der Dörfer Hermies und Bourlies erlitten die Engländer sehr schwere Verluste. Aus den Kämpfen in der Nacht zum 9. April in der Höhe von Lombardsyde wurden tote Franzosen, die in den vom Funkspruch Poldhu vom 8. April erwähnten Handstreich fielen. Die Angaben dieses Funkspruches sind indessen völlig unzutreffend. Weder bei Lombardsyde noch in der dortigen Gegend überhaupt drangen die Franzosen in unsere Stellungen ein. Ebensowenig hat das dieses Stellungen haltende Regiment auch nur einen einzigen Toten verloren. Der vom gleichen Funkspruch erwähnte deutsche Handstreich auf einen kleinen französischen Posten südlich des Kanals von Paaschedaele hat überhaupt nicht stattgefunden, konnte von den Franzosen also auch nicht mit Handgranaten abgewiesen werden.

Der Turm der Kathedrale von Ypern wurde anscheinend von den Engländern durch Sprengung umgelegt. In den letzten Tagen wurde verschiedentlich der Dom von St. Quentin beschossen und stark beschädigt.

Bruch zwischen Brasilien und Deutschland?

Amsterdam, 10. April. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat sich der brasilianische Minister des Aeußeren bewegt, den deutschen Gesandten zu empfangen. Er soll ferner angeordnet haben, daß ein Dampfer für die sofortige Abreise des Gesandten vorbereitet werde.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher in Berlin nicht vor.

Amsterdam, 10. April. (Privattelegramm.) Hier sind Nachrichten aus London eingetroffen, daß dortige Blätter aus Rio de Janeiro melden, zwischen Brasilien und Deutschland seien die diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden.

England ist unzufrieden mit Rußland
Besetzung russischer Gebiete durch Engländer

Kopenhagen, 10. April. Wie die russische Zeitung „Djen" andeutet, hat die englische Regierung der neuen russischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse in Rußland, namentlich mit der Absetzung des Kaisers Nikolaus unzufrieden sei. Die Weisungen Buchanans (des englischen Botschafters) vor der Revolution gingen nur dahin, die liberalen Parteien in ihrem Kampfe gegen die bestehende Herrschaft zu unterstützen. Der Sturz der Dynastie und die Errichtung einer Republik in Rußland entsprächen nicht den Wünschen Englands. Laut „Djen" äußerte Buchanan selbst seine Unzufriedenheit, daß die russischen Liberalen bei ihren jüngsten politischen Maßnahmen seinen Rat nicht eingehalten haben.

Laut Nachrichten aus Haparanda verbreiten sich in Rußland die Gerüchte über Verhandlungen der englischen Regierung mit dem Exekutivkomitee in Petersburg betreffend Gebietsbesetzung im Norden Rußlands durch die Engländer, sowie die Abtretung russischer Gebiete an England, darunter von Gebieten, die jetzt von deutschen Truppen besetzt sind. England verlangt Bürgschaften, daß Rußland alle Kräfte und Mittel einsetzt, um diese Gebiete baldigst zu befreien.

Die vorsichtigen Engländer wollen auch in Rußland „Faustpfänder" wie in Frankreich haben. Und es ist ganz englisch, daß vorerst die Russen die von England gewünschten Gebiete, also Kurland usw., erst von den Deutschen „befreien" sollen, damit sie nachher von den Engländern besetzt und zu Stützpunkten englischer Herrschaft in der Ostsee verwendet werden können. Ob die Russen noch nicht sehen, wohin die Reise unter Englands Führung gehen soll?

Die vielsagende russische „Sonderarmee"

Bern, 10. April. Der „Temps" meldet aus Petersburg: In Rußland ist eine sogenannte Sonderarmee gebildet worden, die sich bereits an der Front befindet. Der Deputierte Efremow erklärte namens der Vertreter der Sonderarmee, sie habe der provisorischen Regierung den Eid geleistet und werde sie gegen jeden Einfluß, woher er auch kommen möge, verteidigen. Sollten sich die Beziehungen zwischen der provisorischen Regierung und den anderen Parteien zuspitzen, so würde sich die Sonderarmee auf die Seite der Regierung und der Duma stellen. Den Arbeitervertretern und den Petersburger Bataillonen wurde eine entsprechende Erklärung abgegeben.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 10. April, abends. Auf dem Südufer der Scarpe sind nach starkem Feuer neu einsetzende englische Angriffe gescheitert.

An der Aisne-Front hält lebhafter Artilleriekampf an.

Im Osten und in Mazedonien keine größeren Gefechtshandlungen.

Nachruf der Luftstreitkräfte für den Prinzen Friedrich Karl von Preußen

Berlin, 10. April. Ein Hohenzoller ist als Flieger gefallen. Unerwartet ist Prinz Friedrich Karl von Preußen den schweren Wunden, die er im Luftkampf erhalten hatte, in englischer Gefangenschaft am 7. April 1917 erlegen. Mit glühender Begeisterung widmete sich der Prinz der jungen Waffe, um in ihr dem deutschen Vaterlande zu dienen und die Herrschaft in der Luft zu erkämpfen. Sein hohes fliegerisches Können, sein keine Schwierigkeiten kennender Schneid ließen große Erfolge durch ihn für die Fliegertruppe erwarten. Gehärtet durch den Heldengeist der besten Kämpfer sind Deutschlands Luftstreitkräfte jung und stark.

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte.
gez.: v. Hoeppner.

Vom U-Bootskrieg

Madrid, 9. April. (Havas). Das amerikanische Segelschiff „Edwin Hund" (1005 Tonnen) wurde durch Torpedoschuß versenkt.

Letzten Sonnabend brachte ein dänisches Schiff Schiffbrüchige von neun Fahrzeugen in Almeria an Land.

Kristiania, 10. April. (Mitau). Die norwegische Bark „Fiske" und die norwegischen Dampfer „Langsfhang" und „Solsted" wurden von Unterseebooten versenkt.

Kopenhagen, 10. April. (Mitau). Der dänische Dampfer „Wladimir Reib" ist in der Nordsee versenkt worden. Zwei Mann wurden getötet.

Amsterdam, 9. April. Der Kapitän eines der zu einem englischen Bedeckungszug gehörenden, in Rotterdam eingetroffenen Schiffes, berichtet, daß der Dampfer „Kitty Wake" in die Luft geflogen sei. Er sei vermutlich auf eine Mine gestoßen.

Bern, 9. April. Die Agentur Radio meldet aus Le Havre: Die Untersuchung über die Versenkung des brasilianischen Dampfers „Parana" ergab, daß nur ein Mann umgekommen ist.

Genf, 10. April. Nach zuverlässigen Nachrichten sind in dem sonst sehr verkehrsreichen Hafen Le Havre in der Woche vom 18. bis 24. März nur 5 Dampfer aus Uebersee angekommen gegenüber täglich etwa 20, also wöchentlich 140 Dampfern, im Januar 1916.

Kopenhagen, 9. April. Das dänische Ministerium des Aeußern meldet: Nach einer telegraphischen Meldung des dänischen Gesandten in London ist der dänische Schoner „Bris" auf der Reise von England nach Dänemark mit Reis und Mehl am letzten Donnerstag in der Nordsee versenkt worden. 2 Mann der Besatzung sind umgekommen.

„National Tidende" meldet aus Malmö: Die Kogrundrinne und die inneren Gewässer am Falsterboriff sind nun wieder fahrbar. Das Feuerschiff in der Kogrundrinne sowie die verschiedenen Bojen sind wieder ausgelegt.

Rotterdam, 10 April. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind der norwegische Dampfer „Camille", mit Weizen für das belgische Hilfskomitee von New-York nach Rotterdam unterwegs, und der Dampfer „Anna Fosteens" des belgischen Hilfskomitees versenkt worden.

Die Dampfer werden vermutlich im Sperrgebiet angetroffen worden sein. (Die Schriftleitung.)

Bern, 10. April. Der „Matin" meldet aus Nantes: Der spanische Kohlendampfer „Sanfulgencia" wurde auf der Fahrt von New-Castle nach Barzelona bei Sables von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Bern, 10. April. Der „Matin" meldet aus Marseille: Die Besatzung des Dampfers „Ernest Simon" traf heute in Marseille ein. Die Ueberlebenden berichten, das Schrohr des Unterseebootes sei unsichtbar gewesen. Man habe in der hellen Mondnacht nur die Spur des Torpedos im Augenblicke des Treffens bemerkt. Die Explosion sei fürchterlich gewesen.

Rücktritt des spanischen Ministerpräsidenten?

Budapest, 10. April. Funkspruch des „Az Est" aus Madrid meldet: Nach Informationen hervorragender Politiker werde Ministerpräsident Romanones in den nächsten Tagen von seinem Posten zurücktreten. Der Führer der Konservativen, Dato, werde an die Spitze des neuen Kabinetts treten.

Rücktritt des österreichischen Kriegsministers

Wien, 10. April. Die Abendblätter melden, daß Kriegsminister Freiherr v. Krobatin seine Demission angeboten hat, die vom Kaiser angenommen wurde.

Verleumdungen und Entstellungen in den englischen und französischen Heeresberichten

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wie von vornherein nicht anders erwartet wurde, sind die Engländer und Franzosen eifrig bemüht, die Preisgabe gewisser Landstriche im Somme- und Oisegebiet zu einem gewaltigen Waffenerfolg der Entente zu stempeln. Wir gönnen ihnen den billigen Triumph, uns „durch den unaufhörlichen englisch-französischen Druck" in die „Flucht" gejagt zu haben, und all die Heldentaten, die englische und französische Truppen bei der „Eroberung" verlassener oder von einer Handvoll Nachhutkämpfer verteidigter Ortschaften und Stellungen verübt haben sollen.

Zwei Beispiele seien aber als besonders kennzeichnend für die phantasievolle Berichterstattung unserer Gegner nachstehend angeführt:

Am 18. März berichteten die Engländer, daß ihre Truppen „nach schweren Kämpfen" in Bapaume eingerückt seien. Demgegenüber sei festgestellt, daß die planmäßige Räumung von Bapaume sich völlig unbemerkt — und daher ungestört — vollzogen hat; erst etwa 10 bis 12 Stunden später betraten die ersten englischen Truppen völlig kampflos die Stadt!

Der französische Bericht vom 25. März meldet, daß auf dem westlichen Oise-Ufer zwei vorgeschobene Forts der Festung La Fère in französische Hände fielen. La Fère war als Festung — ebenso wie Laon — von den Franzosen aufgelassen und von ihnen beim deutschen Vormarsch 1914 nicht verteidigt worden. Die beiden — gänzlich veralteten — Werke wurden von uns nicht verteidigt, sondern von unseren allmählich ausweichenden Nachhuten den Franzosen als gesprengte Trümmerhaufen überlassen.

Daß die Maßnahmen, die wir aus militärischen Gründen in dem von uns geräumten Gebiet ergreifen mußten, zu einer wüsten Preßhetze gegen uns ausgeschlachtet werden würden, war nach früheren Erfahrungen zu erwarten. Auch die amtlichen Berichte der feindlichen Heeresleitungen können sich über die „scheußlichen Plünderungen" und den „systematischen Vandalismus" nicht genug entrüsten. Im deutschen Heeresbericht vom 20. März wurde ausdrücklich betont, daß wir gezwungen waren, alle Einrichtungen zu zerstören oder zu beseitigen, die dem Gegner später von Nutzen hätten sein können. Dazu gehören nicht nur Wege, Brücken, Bahnen, Fernsprechleitungen usw., sondern auch Wohnstätten und alles Material, das einem nachfolgenden Gegner zur Schaffung von solchen dienen könnte.

Jedes Heer handelt in ähnlicher Lage so; das Maß der tatsächlich durchgeführten Maßnahmen hängt nur von der verfügbaren Zeit ab. Daß im vorliegenden Falle Zeit zu recht gründlichen Maßnahmen zur Verfügung stand, sollte eigentlich den Gegnern die Augen darüber öffnen, wie unsinnig ihr Gerede von unserer eiligen und überstürzten „Flucht" ist.

Wir halten Franzosen und Engländer für zu gute Soldaten, als daß sie sich über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit militärischer Maßnahmen nicht völlig klar seien. Wollen sie uns etwa glauben machen, daß sie in ähnlicher Lage anders handeln würden? Die unerreicht nichtswürdige Behandlung, die wehrlosen Gefangenen und Verwundeten in Frankreich zuteil wird, läßt nicht darauf schließen, daß die Franzosen dabei etwa mit besonderer Rücksicht und Schonung verfahren würden.

Es ist daher um so erstaunlicher, wenn sie sich am 21. März zu der Behauptung versteigen, die meisten Zerstörungen seien „militärisch völlig wertlos". Diese Behauptung widerspricht ihrer eigenen Angabe des Vortages, wonach das Vorrücken durch die vorgefundenen Zerstörungen wesentlich erschwert sei! Auch die Gefangenen geben die Schwierigkeiten des Vormarsches unumwunden zu und sahen in den deutschen Maßnahmen nichts als eine militärische Notwendigkeit. Die besondere Erbitterung, mit der die französischen Soldaten „angesichts der von den Deutschen begangenen Greuel" nach dem französischen Heeresbericht vom 26. März gekämpft haben sollen, will sich damit nicht recht vertragen.

Eine besonders wirksame Erschwerung des englisch-französischen Vormarsches bildete nach Angabe zahlreicher Gefangener der Wassermangel. Es ist selbstverständlich, daß möglichst viele Brunnen von uns gesprengt, verschüttet oder sonstwie unbrauchbar gemacht wurden. Die Behauptung des englischen Berichts vom 20. März, wir hätten die Brunnen mittels Arsenik vergiftet, ist eine bös-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704112-13/fragment/page=0001

billige Verleumdung, der jede tatsächliche Unterlage fehlt.

Besonders breitgetreten werden in den feindlichen Berichten die Grausamkeiten, denen die Bevölkerung der betreffenden Landstriche angeblich ausgesetzt gewesen sein soll. Es ist selbstverständlich, daß tief einschneidende Maßnahmen der Bevölkerung des in Betracht kommenden Gebiets gegenüber unvermeidlich waren. Zahlreiche Orte mußten geräumt werden. Nicht arbeitsfähige Bevölkerung (Kinder, Greise, Kranke) blieben in dem von uns zu räumenden Gebiet und wurden — mit Lebensmitteln für fünf Tage versehen — in unversehrten Ortschaften untergebracht. Arbeitsfähige Personen beiderlei Geschlechts, deren Zurückhaltung die Arbeitskräfte des feindlichen Landes vermehrt hätte, wurden in unser Etappengebiet überführt, und zwar Stadtbewohner in Städte, Landbevölkerung in ländliche Bezirke. Bei den gesamten Verschiebungen wurde auf das Zusammenlegen von Einwohnern gleicher Orte und auf Familienzugehörigkeit, insbesondere aber auf Kranke, schwächliche und alleinstehende Personen, die denkbar größte Rücksicht genommen. Für die Eisenbahntransporte wurden Stroh, Decken und außer Verpflegung für die Fahrt noch ein dreitägiger Bedarf ausgegeben; besonders war auch für Kindermilch gesorgt; an den Ein- und Ausladepunkten war ein besonderer Gepäcktransportdienst eingerichtet. Die neuen Unterkünfte waren sorgfältig vorbereitet, reichliche Verpflegungsmittel waren bereitgestellt. Aerztliches Personal stand an den Bahnhöfen zur Verfügung und begleitete jeden einzelnen Transport. Kranke fuhren in deutschen Lazarettzügen und wurden von ihren bisherigen — französischen — Aerzten und Pflegern begleitet. Mehrfach hat die betroffene Bevölkerung unaufgefordert Dank und Anerkennung ausgedrückt für die Rücksicht und Schonung, unter der sich alles vollzogen hat. Nur blinder Haß kann solchen Tatsachen gegenüber sich zu Behauptungen versteigen, wie der vom 20. März, die Deutschen hätten die Einwohner ohne Nahrung und Obdach ihrem Schicksal überlassen. Das am 30. März veröffentlichte Märchen von den „gewaltsam aus Noyon entführten 50 jungen Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren" ist zu kindisch, sein Zweck zu unverkennbar, als daß es nach obigen Feststellungen noch besonderer Richtigstellung bedürfe. —

Eine besonders bezeichnende französische Veröffentlichung verdient nicht unbeachtet zu bleiben:

Am 23. März verkünden die Franzosen die Wiedereröffnung des seit 2½ Jahren unterbrochenen öffentlichen Zugverkehrs zwischen Paris und Soissons als „erste und glückliche Folge des deutschen Rückzuges", und zwar unter der ausdrücklichen Versicherung, die Stadt sei „jetzt völlig sicher gegen deutsche Beschießung".

Die Stadt liegt nach wie vor im Kampfgebiet, und zwar im engsten Sinne des Wortes; ihre Bahnanlagen und die dortigen Eisenbrücken sind militärisch wichtige Objekte und sind keineswegs dazu angetan, der Stadt eine besondere Sicherheit zu verleihen. Dies muß auch schon zwei Tage später der französische Bericht einräumen mit der Meldung, daß Soissons schweres deutsches Artilleriefeuer bekommen habe. Französische Eitelkeit und Prahlerei scheut sich also nicht, die eigenen Landsleute in gewissenloser Weise in Gefahr zu bringen.

Eine Rede des russischen Justizministers

Petersburg, 9. April. (Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur.) Justizminister Kerenski, der Vertreter der Demokratie und der provisorischen Regierung hielt in einer allgemeinen Versammlung der Soldatenvertreter eine Rede, in welcher er sagte, er wolle die Ausstreuungen gewisser Kreise widerlegen, die zwischen ihm und der russischen Demokratie dadurch Zwietracht und Mißtrauen zu säen suchten, daß sie das boshafte Gerücht in Umlauf setzten, der Minister sei gegen die ehemaligen Anhänger des Zaren nicht streng genug. Kerenski sagte u. a.: Wenn ich den Großfürsten Demetrius Pawlowitsch nicht verhaftete, so geschah dies, weil er eine Verschwörung gegen den Günstling der Kaiserfamilie Rasputin anzettelte. Wenn ich den General Iwanoff, der versuchte, mit Truppen auf Petersburg zu marschieren, um dort die Revolution zu unterdrücken, nicht verhaftete, so tat ich das, weil der General alt und krank ist und das Gefängnis ihn in drei Tagen getötet hätte. Was die Gefangenen in Zarskoje Sselo anbelangt, so habe ich sie besucht. Die sie bewachenden Soldaten versprechen mir, nur meinen Befehlen zu gehorchen. Außerdem ist der Kommandant von Zarskoje Sselo mein Freund, zu dem ich volles Vertrauen habe. Kerenski fuhr fort: Ich verlasse meinen Posten nicht, bis die Sicherheit besteht, daß das einzig mögliche politische Regime in Rußland die demokratische Republik ist, da ich ja zugleich als Vertreter der Demokratie an der Regierung teilnehme. Die Regierung wird demnächst eine Erklärung veröffentlichen, daß Rußland auf jeden Plan von Gebietsvermehrungen verzichtet, aber die eroberte Freiheit aufs äußerste verteidigen wird.

Die Rede machte der Petersburger Telegr.-Agentur zufolge auf die Zuhörer starken Eindruck. Die Versammlung jubelte Kerenski zu und sprach ihm einstimmig ihr Vertrauen aus.

Selbständigkeit der kleinen Völkerschaften in Rußland?

Amsterdam, 10. April. Das „Allgemeine Handelsblatt" meldet aus Petersburg: Der Senat von Finnland hat einen Gesetzentwurf über die Rechtsgleichheit der Bewohner von Finnland seine Zustimmung erteilt. Der Gesetzentwurf soll auf dem finnischen Landtag behandelt werden, der nach langjähriger Pause wieder eröffnet wird. Zum Präsidenten des Landtages ist der Sozialist Mannes gewählt.

Der russische Minister des Innern wird eine Kommission einsetzen, die das Verwaltungssystem der Ostseeprovinzen auf der Grundlage der nationalen Selbstverwaltung für Letten und Esthen reformieren soll.

Amerika und die Streikgefahr

Rotterdam, 10. April. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" gab Gompers, der Präsident der amerikanischen „Federation of Labour" eine Erklärung ab, daß wahrend des Krieges in den Vereinigten Staaten kein Streik stattfinden soll.

Der Dank des Kaisers Karl

Wien, 9. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Se. k. und k. Apostolische Majestät sandte an den Führer der an der Einnahme des Stochod-Brückenkopfes Tobolu beteiligten Truppen General der Kavallerie Freiherrn v. Hauer folgende Depesche:

Ich habe die Meldung über den großen Erfolg bei Tobolu, der den verbündeten Truppen ebenso wie der Führung durch Ew. Exzellenz zu hohen Ehren gereicht, mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis genommen und spreche den am Kampfe beteiligten österreichisch-ungarischen Truppen meine Anerkennung aus.

Der türkische Heeresbericht

Konstantinopel, 9. April. Aus dem Irak und von der Kaukasusfront sind besondere Ereignisse nicht gemeldet.

An der Sinaifront überflogen feindliche Flieger unsere Stellungen und warfen Bomben. Sie wählten als Ziel unsere Lazarette. In einem Lazarett wurde ein verwundeter Soldat getötet.

In Rumänien versuchte ein feindliches Erkundungskommando in die Stellungen unserer Truppen einzudringen. An der Wachsamkeit unserer Truppen scheiterte der Versuch vor unserer Front.

Türkische Tapferkeit in der Schlacht von Ghaza

Konstantinopel, 9. April. Aus dem Kriegspressequartier wird über die Schlacht von Ghaza gemeldet: Dank der heldenhaften Tapferkeit der Regimenter Nr. 79 und 119 konnten die Engländer sich auf der Höhe, die sie um den Preis schwerer Opfer besetzten, nicht halten. Infolge dreimaligen Ansturms unserer Truppen unter englischem Maschinengewehrfeuer mußte der Feind nach überaus großen Verlusten in Auflösung zurückweichen. Die Energie und Tapferkeit der erwähnten Regimenter sind über alles Lob erhaben.

Wer sich in Gefahr begibt . . .

Berlin, 10. April. Die norwegische Zeitung „Morgen Avisen" brachte Mitte März eine Meldung, nach welcher der Steuermann des torpedierten norwegischen Dampfers „Skaien" erzählte, die Besatzung wäre in die Boote gegangen, worauf das U-Boot herangekommen wäre und zunächst auf die Boote, dann auf den Dampfer geschossen hätte.

Der Kommandant des inzwischen zurückgekehrten U-Bootes meldet hierzu, daß die Aussagen des betreffenden Steuermannes frei erfunden seien. Auf den Dampfer wäre erst nach einer halben Stunde gefeuert worden und von den Booten wäre bei hohem Seegang nichts zu sehen gewesen.

Hieraus geht hervor, daß die Besatzung des Dampfers, wenn sie das auf den verlassenen Dampfer gerichtete Feuer auf die Rettungsboote bezog, sich unnötig viel Zeit nahm', sich von der gefährdeten Stelle des Dampfers zu entfernen. Das U-Boot mußte annehmen, daß sich die Mannschaft nach Ablauf der halben Stunde in Sicherheit gebracht hätte; andernfalls trifft die Mannschaft selbst die Schuld für ihre Gefährdung.

König Ludwig und die U-Bootspende

München, 10. April. König Ludwig begrüßt in einem Schreiben an den Staatsminister Dr. v. Brettreich die in den jüngsten Tagen erfolgte Bildung eines bayerischen Landesausschusses für die U-Bootsspende. Er übernimmt das Protektorat und spendet der Sammlung 5000 Mark.

Große Kundgebungen der Iren

Amsterdam, 10. April. „Allgemeen Handelsblad" meldet aus London, daß sich am Jahrestage des irischen Aufstandes zahlreiche Menschen aus der Umgebung Dublins nach der Hauptstadt begaben, da sie erwarteten, daß es zu Kundgebungen kommen würde. Am Sonntag abend wurde auf den Trümmern des Postgebäudes, das 1916 den Reb lien als Hauptquartier diente, das Banner der Republik gehißt. Auch die Nelson-Säule war mit der republikanischen Flagge geschmückt. Die Polizei holte die Flagge vom Postgebäude herunter. Sie fiel auf die Straße, wo die Menge sie an sich riß, in Stücke zerschnitt und sie unter die Anwesenden verteilte. Später wurde eine Patrouille auf der Straße ausgepfiffen und die Polizei mit Steinen beworfen. Der Montag Abend war ruhig. In Cork wurde die republikanische Flagge auf dem Stadthause gehißt, aber nach kurzer Zeit von der Polizei entfernt.

Italienisches Urteil über den „Freiheitskämpfer" Wilson

„Avanti" schreibt: Die Trompeten der Verbandspresse schmettern Fanfaren zu Ehren Wilsons, der sich als neuer heiliger Georg gegen den deutschen Dämon erhebt, um der Welt Freiheit und dauernden Frieden zu schenken. Aber für uns ist Wilson kein Freiheitskämpfer, sondern der Vertreter einer bürgerlichen Handelsmacht, die in das Spiel der europäischen Mächte eingreift, um sich den Beuteanteil zu sichern, den sie durch ihre passivistische Intervention nicht erlangen konnte. Die Kriegführenden nahmen Wilsons Intervention nicht an, weil sie fürchteten, Amerika würde als unbeteiligter Dritter allein Vorteil aus dem allgemeinen Unheil ziehen. Darum tritt Wilson nun selber als Kriegführender auf. Militärisch werden aber die Vereinigten Staaten nicht viel mehr Kräfte einsetzen können, als sie als Neutrale bereits wirtschaftlich einsetzten, zumal, da sie bereits an einer ernsten Wirtschaftskrise leiden.

Wird Peru sich den Vereinigten Staaten anschließen?

Lima, 10. April. (Havas.) Die öffentliche Meinung ist durch die gegenwärtigen Ereignisse stark bewegt. Sie neigt zu dem Wunsche, daß die Regierung alsbald in aller Form eine Entschließung fasse.

Auch die Maschinen des österreichischen Dampfers zerstört

New-York, 10. April. (Reuter.) Die Maschinen des beschlagnahmten österreichischen Dampfers „Frankonia" sind in der gleichen Weise zerstört, wie die Maschinen der deutschen Dampfer.

Veröffentlichungen im „Reichsanzeiger"

Berlin, 10. April. Der „Reichsanzeiger" enthält eine Verordnung des Reichskanzlers über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder, eine Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bienenwachs und eine Bekanntmachung der Gemüse-Konserven-Kriegsgesellschaft über den Fabrikationshöchstpreis von Faßbohnen.

Unsere Fliegerhelden

Berlin, 10. April. Oberleutnant Freiherr v. Richthofen zum Rittmeister befördert:

Oberleutnant Freiherr v. Richthofen, der am 8. April seinen 38. und 39. Luftsieg errang, ist an demselben Tage vom Kaiser in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen außer der Reihe zum Rittmeister ernannt worden. Erst am 22. März d. Js. war er auch schon außer der Reihe zum Oberleutnant befördert worden. Freiherr v. Richthofen hat damit eine Laufbahn hinter sich, wie sie selten ist im deutschen Heere. Von Herzen ist zu wünschen, daß der junge Rittmeister sich seiner Beförderung nach einem siegreichen Frieden noch lange Jahre erfreuen möge, und daß sein Können der Fliegertruppe noch viele Jahre erhalten bleibe.

Am 8. April, dem gleichen Tage, an dem der kommandierende General der Luftstreitkräfte, Generalleutnant v. Hoeppner und der Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte Oberstleutnant Thomsen den Orden Pour le mérite erhielten, hat Se. Maj. der Kaiser auch dem Leutnant Voß von der Jagdstaffel Boelcke diese hohe Auszeichnung verliehen. Dieser junge Offizier hat in beispiellos kurzer Zeit 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Am 27. November 1916 brachte er seinen ersten und zweiten Gegner brennend zum Absturz, am 25. Februar 1917 seinen 7. und 8., am 11. März setzte er seinen 14. Gegner außer Gefecht. Als ihm 14 Tage später das Ritterkreuz des hohenzollernschen Hausordens im Namen Sr. Majestät ausgehändigt wurde, war die Zahl seiner Luftsiege inzwischen auf 22. gestiegen. Seinen 24. Luftsieg errang er am 6. April.

Leutnant Voß ist erst im September 1916 Offizier geworden. Er trägt die Uniform des Husaren-Regiments Nr. 11. Der Fliegertruppe gehört er seit 1. August 1915 an. Das Flugzeugführerabzeichen erwarb er sich im Mai 1916.

Das Telegramm des Kaisers an Generalleutnant v. Hoeppner und Oberstleutnant Thomsen anläßlich der Verleihung des Ordens Pour le mérite hatte folgenden Wortlaut:

In Anerkennung der herrlichen Erfolge unserer Fliegertruppen verleihe ich Ihnen und Ihrem Stabschef den Orden Pour le mérite und beglückwünsche Sie beide zu dieser hohen Auszeichnung.

Generalleutnant v. Hoeppner, der seit dem 12. November 1916 mit Wahrnehmung der Geschäfte der Luftstreitkräfte beauftragt wurde, war im April 1879 als Leutnant beim Dragoner-Regiment Nr. 6 eingetreten. In den Jahren 1893—99 war er Eskadronchef im Dragoner-Regiment Nr. 14, danach bis 1906 Generalstabsoffizier bei der 39. Division. Seit März 1906 mit der Beförderung zum Oberstleutnant mit der Führung des Husaren-Regiments Nr. 13 beauftragt, war er im August 1908 Chef des Generalstabes des 7. Armeekorps und im September 1912 zum Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade ernannt worden. Seit Beginn des Feldzuges war Generalleutnant v. Hoeppner Chef des Generalstabes des Armeeoberkommandos der 3. Armee. In dieser Stellung blieb er bis Frühjahr 1915, wo ihm die Führung einer Division anvertraut wurde.

Oberstleutnant Thomsen war am 1. Oktober 1887 als Fahnenjunker beim Pionierbataillon eingetreten. Im September 1889 wurde er Leutnant. Nach verschiedenen Kommandos wurde er im Mai 1902 zum Hauptmann befördert. Im April 1903 wurde er Kompagniechef beim 6. Pionier-Bataillon Nr. 10. Vom Oktober 1905 bis Mitte Februar 1914 gehörte der inzwischen (20. März 1912) zu diesem Dienstgrade beförderte Major Thomsen ununterbrochen dem Großen Generalstabe an. Im Anfang des Krieges nahm Major Thomsen als Beobachtungsoffizier eines Heereslufschiffes an Aufklärungszügen in Russisch-Polen teil. Ende August trat er zum Generalkommando eines Reserveforts, bei dem er die Schlacht bei Tannenberg, dann die Kämpfe bei Lille und an der Lys und später in Russisch-Polen und in den Karpathen mitmachte. Am 27. März 1915 wurde Major Thomsen zum Chef des Feldflugwesens, im März 1916 zum Oberstleutnant und im Oktober 1916 zum Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte ernannt.

Des Kaisers Osterbotschaft in neutralem Licht

Kopenhagen, 10. April. Die Osterbotschaft Kaiser Wilhelms an das preußische Volk steht hier im Vordergrunde des öffentlichen Interesses und hat überall günstige Aufnahme gefunden.

„Nationaltidende" schreibt: Der Kaiser hat mit der Botschaft einen außerordentlich wichtigen Schritt getan, einen Schritt, der nicht nur wichtig sei für die inneren Verhältnisse Deutschlands, sondern der auch gezeigt, wie sehr das Deutsche Reich alle Kräfte anspanne, um auch den „letzten Abschnitt" des Weltkrieges durchzuführen.

Ein englischer Hellseher

Im Londoner „Imperialist" führt der bekannte englische Fliegerspezialist Pemberton-Billings u. a. folgendes aus: Wenn die riesigen in der Defensive an der Ostfront befindlichen deutschen Armeekorps nach dem Westen geworfen werden und dort eine gewaltige Offensive unternehmen, so werden die schon jetzt erschöpften Franzosen gezwungen werden, dem russischen Beispiel zu folgen. In diesem Fall wird Frankreich nicht anders handeln können, als der britischen Regierung ein Ultimatum zu stellen. Italien wird abfallen, das unglückliche Belgien zählt schon jetzt nicht mehr mit, und das britische Reich muß sich dazu entschließen, mit Deutschland allein Krieg zzu führen, denn wir müssen bis zum Ende kämpfen. Der Krieg würde dann eine grimmige Wirklichkeit für uns werden, für Deutschland aber nur ein Steckenpferdspiel mittels seiner Luftflotte und seiner U-Boote. Wenn den Deutschen die Zerstörung unseres Bundes überhaupt gelingt, so ist das nur durch den Krieg in der Luft und unter Wasser möglich. Selbst wenn das russische politische Pendel nach unserer Seite schwingt, würde uns unsere Unterlegenheit in der Luft daran hindern, einen entscheidenden Sieg im Westen zu erringen. Wenn es dagegen nach der Seite unserer Feinde schwingt, so würde unsere Existenz als Nation, als Imperium in Gefahr geraten. Unsere Lage ist augenblicklich höchst ernst und kritisch, und auf die uns drohende Gefahr kann nicht eindringlich genug hingewiesen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704112-13/fragment/page=0002

England und die deutsch-ostafrikanischen Trauben

Es ist bemerkenswert, mit welchem Eifer seit einiger Zeit England durch seinen Nachrichtendienst, an der Spitze natürlich Büro Reuter, bemüht ist, das ostafrikanische Fiasko zu verschleiern. Leider tun ihm nicht nur seine Vasallen, sondern auch neutrale Staaten den Gefallen, seine Auffassung sich zu eigen zu machen. So finden wir z. B. in einer Schweizer militärischen Wochenschrift („Allgemeine Schweizerische Militärzeitung") ganz ernsthaft auf Grund der englischen Tendenzmeldungen den Standpunkt vertreten, daß England tatsächlich gar nicht so viel an der Eroberung Deutsch-Ostafrikas gelegen sei. Demgegenüber erscheint es doch angebracht, noch einmal wieder mit aller Deutlichkeit auf die riesigen aber bisher noch immer vergeblichen Anstrengungen hinzuweisen, die England gemacht hat, um sich den Besitz gerade von Deutsch-Ostafrika zu sichern.

Der erste große englische Angriff gegen Deutsch-Ostafrika erfolgte mit englischen und indischen Regimentern im November 1914. Nicht weniger als 8000 Mann landeten die Engländer damals unter dem Schutz ihrer Schiffsgeschütze in dem nördlichen Hafen Deutsch-Ostafrikas, in Tanga. Gleichzeitig suchte eine englische Kolonne von über 2000 Mann nördlich des Kilimandscharo am Longidoberge die Grenze Deutsch-Ostafrikas zu überschreiten. An beiden Stellen holten sich die Engländer blutige Köpfe, in Tanga sogar eine vernichtende Niederlage durch die weit unterlegenen deutschen Streitkräfte. Der zweite englische Angriff auf Deutsch-Ostafrika erfolgte dann im Januar 1915. Die durch neue englische und indische Kontingente verstärkte Armeeabteilung des Generals Tighe suchte diesmal über den Landweg von Mombassa aus den Zugang zu dem fruchtbaren Usambergebiet zu erkämpfen. Es gelang ihr, bis an die Umbalmie vorzukommen, hier aber zwang sie ein kühner deutscher Gegenstoß, der am 18./19. Januar 1915 bei Jassini die Verbindung der englischen Armeeabteilung mit der Küste durchbrach, zum Rückzuge. Ueber diese offensichtlichen Mißerfolge der englisch-indischen Truppen in Ostafrika, die auch auf die Stimmung in Indien einen bedenklichen Einfluß auszuüben begannen, herrschte in England eine ziemliche Erregung. Es wurde sogar eine parlamentarische Untersuchung über die blamable Kriegsführung in Ostafrika gefordert. Die Aufregung konnte erst beschwichtigt werden, als die englische Regierung versicherte, daß sie alles tun werde, um den deutschen Widerstand in Ostafrika zu brechen. Sie hat dann auch tatsächlich große Anstrengungen, im Vergleich zu der kleinen Schar deutscher Verteidiger kann man sie ohne Uebertreibung unverhältnismäßig große nennen, gemacht, um ihre Zusicherungen zu erfüllen. Zu den bereits vorhandenen englischen und indischen Regimentern wurden die südafrikanischen Brigaden herangeholt. Den Belgiern wurden Waffen, Munition, Schiffe und alles sonst zum Kriegführen Nötige zur Verfügung gestellt, um sie zu veranlassen, eine Angriffsarmee von 6 Regimentern aus den Eingeborenen des Kongo gegen Deutsch-Ostafrika aufzustellen. Auch die Portugiesen wurden mobil gemacht und zur Entsendung mehrerer europäischer Expeditionkorps bewogen. Das ganze Jahr 1916 über waren nicht weniger als 300 Transportdampfer tätig, diesen auf 100 000 Mann eher zu niedrig als zu hoch geschätzten feindlichen Streitkräften in Ostafrika Lebensmittel, Ersatzmannschaften, Kriegsmaterial usw. heranzuschaffen. Also zu einer Zeit, wo man in England bereits mit jeder Tonne Schiffsraumes ängstlich zu rechnen begann. Und nun will England der Welt weiß machen, daß ihm ernstlich gar nichts an der Eroberung Deutsch-Ostafrikas läge? Damit dürfte es eigentlich bei nachdenkenden Menschen kein Glück haben. Nicht, weil England an dem Besitz Ostafrikas wenig oder nichts liegt, sondern weil ihm die Trauben, dank des tatkräftigen und zähen Widerstandes des Häufleins unserer Deutschostafrikaner, zu sauer geworden sind, deshalb hat England vor kurzem das mit so viel Geschrei in Szene gesetzte und in seinem Verlauf so aufgeregte Smutsche Unternehmen liquidiert, die die völlige Unterwerfung Ostafrikas ihm gelang.

Nun soll, nachdem erst die englisch-indischen Generale mit ihren Tausenden, dann Herr Smuts und sein volles Dutzend Unergenerale mit ihren Zehntausenden sich auf dem ostafrikanischen Granit ihre besten Zähne ausgebissen haben, als dritte Größe der englisch-nigerische General Cunliffe mit seinen Negertruppen, die, da keine Volksvertretung, keine Presse sie schützt, noch skrupelloser hingeopfert werden können als Inder und Südafrikaner, versuchen, der in der zweiten Hälfte des dritten Kriegsjahres noch immer kampfbereit dastehenden kleinen deutschen Heldenschar vor Toresschluß doch noch Herr zu werden. Wie in so vielen anderen Punkten des von England heraufbeschworenen Weltbrandes hat sich auch im Falle der deutschen Schutzgebiete insbesondere Deutsch-Ostafrika die englische Rechnung gerauscht, und jedenfalls wird es sich in seiner Schlußrechnung am empfindlichsten gerauscht sehen, auch auf kolonialem Gebiete.

Englischer Heeresbericht

vom 9. April, 5 Uhr 30 Min. früh: Wir griffen in breiter Front von südlich Arras bis südlich Lens an, drangen in die feindlichen Linien ein und machten Fortschritte. Wir stürmten die Dörfer Hermaes und Boursies in der Richtung auf Cambrai und drangen in den Wald von Havrincourt ein.

In der Richtung von St. Quentin nahmen wir Fresnoble-Petit und schoben unsere Linie südöstlich von Levergies vor. Es soll eine bedeutende Zahl von Gefangenen gemacht worden sein.

Vom 9. April. Die Operationen werden planmäßig und mit Erfolg weitergeführt. Unsere Truppen haben die feindlichen Stellungen von Hénin-sur-Cojeul bis zum Südrand von Givenchy-Gohelle in einer Tiefe von zwei bis drei Meilen überall gestürmt, unser Vorrücken dauert fort. Die feindlichen vorderen Verteidigungsanlagen auf dieser Front einschließlich des Rückens von Vimy, der von kanadischen Truppen genommen wurde, sind frühmorgens erobert worden. Diese Verteidigungsanlagen umfassen ein Netzwerk von Schützengräben und die befestigten Ortschaften Neuville-Vitasse, den Telegraphenhügel, Tilloy-les-Mofflaines, den Beobachtungshügel, St. Laurent-Blagny, Les Tilleuls und das Gehöft La Folie. Sodann rücken unsere Truppen weiter vor und nahmen die rückwärtigen feindlichen Verteidigungsanlagen, die außer weiteren mächtigen Schützengrabensystemen die befestigten Ortschaften Feuchy, Chapel, Feuchel, die Heidekabadschanze, Athies und Thélus umfassen. Bis 2 Uhr nachmittags wurden 5816 Gefangene, darunter 119 Offiziere, in unseren Sammelstellen gezählt, und noch viel mehr müssen noch gezählt werden. Von diesen gehört ein großer Teil zu den bayerischen Divisionen, die große Verluste in dem heutigen Kampf erlitten haben. Unter dem erbeuteten Kriegszeug befinden sich Kanonen, zahlreiche Grabenmörser und noch nicht gezählte Maschinengewehre. In der Richtung Cambrai haben wir einen weiteren Fortschritt in der Nähe des Waldes von Havrincourt gemacht. Wir haben die Dörfer Pantau und Le Verguier genommen. Die Luftätigkeit der letzten Tage wurde auch gestern mit großer Kraft fortgesetzt. Einige erfolgreiche Luftbombardements wurden von uns ausgeführt und unsere Flugzeuge arbeiteten mit ausgezeichnetem Ergebnis mit unserer Artillerie zusammen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, fünfzehn andere wurden zum Niedergehen gezwungen und sind vermutlich zerschmettert. Zwei deutsche Fesselballons stürzten in Flammen ab. Zehn von unseren Flugzeugen blieben aus.

Französischer Heeresbericht

vom 9. April, nachmittags: Von der Somme bis zur Aisne während der Nacht Patrouillengefechte. Trotz des schlechten Wetters blieb die Tätigkeit der beiden Artillerien in mehreren Abschnitten sehr lebhaft. Nordwestlich von Reims scheiterte ein deutscher Angriff gegen die Stellungen gegenüber Conroy in unserem Sperrfeuer. Südlich von dieser Ortschaft wurden zwei deutsche Abteilungen nach lebhaftem Handgranatenkampf zurückgeschlagen. In der Gegend Maisons-de-Champagne erreichten die Franzosen im Handgranatenkampf einige Fortschritte. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Vom 9. April, abends: Von der Somme bis zur Aisne beschoß unsere Artillerie kräftig die feindlichen Stellungen. Der Feind erwiderte, namentlich nördlich der Aisne und gegen die Stadt Reims, die einer heftigen Beschießung unterzogen wurde. Einige Opfer unter der Zivilbevölkerung. Im Walde von Parroy wiesen unsere Handgranatenwerfer einen feindlichen Angriffsversuch ab.

Belgischer Bericht: Die gegenseitige Artillerietätigkeit war geringer als an den Vortagen und beschränkte sich auf die Gegend östlich von Ramscapelle.

Im italienischen Abschnitt wurde ein deutsches Flugzeug südlich des Doiran-Sees zum Absturz gebracht. Zwei Offiziere und der Monteur wurden gefangen.

Provinz Sachsen und Umgebung

Heimatpflege

— Dresden, 9. April. (Das Volkslied in Sachsen.) Kurz vor dem Kriege hat sich in Sachsen ein Ausschuß von Gelehrten gebildet, der eine umfassende Sammlung sächsischer Volkslieder in Angriff nehmen sollte, um den noch vorhandenen Reichtum im sächsischen Volkslied, der immer mehr zu verschwinden droht, festzustellen und durch Wiederbelebung unserem engeren Vaterland zu erhalten. Zu den eifrigsten Forschern und Sammlern auf diesem Gebiete gehört seit langem Professor Dr. Curt Müller aus Löbau. Er hat in zwei Jahrzehnten etwa 12 000 sächsische Volkslieder gesammelt. Kürzlich berichtete er im sächsischen Heimatschutzvortrag in fesselnder Weise über das Ergebnis der bisherigen Sammlungen. Danach war es bei den von jeher sangesfreudigen Erzgebirglern und bei den Vogtländern am günstigsten, während in der sächsischen Oberlausitz der Volksliederquell lange nicht so reichlich fließt. Außerhalb der grün-weißen Grenzpfähle glaubt man vielfach, daß in dem industriereichen Sachsen das schlicht-innige alte Volkslied kaum noch zu finden sei. Leider trifft das zu einem Teil für die Großstädte auch zu. Am wenigsten ertragreich hat sich die Ausbeute im Tiefland Nordsachsens erwiesen. Was das Erzgebirge und das Vogtland anbetrifft, so haben sie noch einen reichen Bestand an gemütvollen, volkstümlichen und wurzelechten Liedern. In ihnen kommt die schlichte Sprache mit ihrem ungekünstelten, natürlichen Reichtum in anschaulichen Bildern aus Menschenleben und Natur trefflich zum Ausdruck, wohl darum, weil es sich hier meist um alte Ueberlieferungen handelt. Sie spiegeln zugleich den urwüchsigen Humor und gefunden Sinn wieder, der noch heute die Vogtländer und Erzgebirgler vor den übrigen Stämmen auszeichnet. Die Ausführungen des Redners wurden an geeigneten Stellen durch Vortrag der verschiedensten Volkslieder durch Mädchen einer Wandervogelgruppe unterstützt. Die Lieder zeigten, welche verschiedene Ausdrucksformen das Volk im Liede findet und wie der Stammescharakter im Volkslied, im Kinderlied und Liebeslied hervortritt. Der Redner schloß mit einem Ausblick auf die Zukunft des sächsischen Volksliedes, dessen eifrige Pflege er in warmen Worten empfahl.

— Gotha, 9. April. (Die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins für Erhaltung der Volkstrachten) im Herzogtum Gotha fand in Gotha statt. An Stelle des Kommerzienrats Grüßel, der leider aus dem Verein ausgeschieden ist, wurde der Stadtkassierer Schlothauer in Ruhla G. A. als Vorsitzender gewählt. — Herr Schlothauer ist weit über die Grenzen Thüringens hinaus als Verfasser heimatlicher Volksstücke bekannt geworden; er ist seit Jahren Vorsitzender der Vereinigung Alt-Ruhl, die sich um die Erhaltung der Volkstrachten und um die Pflege Thüringer Eigenart und Sitte hervorragende Verdienste erworben hat. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Trachtenverein unter seiner Leitung nach Beendigung des Weltkrieges die Aufgaben, die ihm gestellt sind, auch fernerhin erfolgreich erfüllen wird. Im übrigen erledigte die Mitgliederversammlung in der Hauptsache innere Angelegenheiten des Vereins. Hervorzuheben ist der Beschluß, zu verschiedenen anderen Vereinigungen, die ähnliche Ziele verfolgen, baldigst in engere Beziehung zu treten, so z. B. zu der Vereinigung für Heimatpflege und dem Thüringer Waldverein.

Lebens- und Genußmittelfragen

— Magdeburg, 10. April. (Die Provinzial-Fleischstelle zu den falschen Gerüchten über die Hindenburgspende) Die Provinzial-Fleischstelle (Abt. Hindenburgspende) hat an die Landräte von Osterburg, Neuhaldensleben, Gardelegen, Salzwedel, Stendal, Wanzleben u. Wolmirstedt nachstehendes Schreiben gerichtet: „Wiederholt ist auf dem Lande das Gerücht verbreitet, daß die zur Verteilung kommenden Gaben aus der Hindenburgspende zu übermäßig hohen Preisen der Arbeiterschaft weiterverkauft worden seien. Die Provinzial-Fleischstelle hat in dieser Richtung Erhebungen veranstaltet. Es liegen ihr heute Original-Erklärungen der Arbeiterausschüsse vom sämtlichen in Frage kommenden 48 Werken der Rüstungsindustrie im Magdeburger Stadtkreise vor, daß die Verkaufspreise für die Spende von 2,20 Mark bis 2,90 Mark pro Pfund schwanken. Die Preisschwankungen erklären sich daraus, daß die Einkaufspreise der einzelnen Gemeinden verschieden sind. Ferner haben die Arbeiterausschüsse ausdrücklich erklärt, daß die Verteilung durch sie selbst, und zwar unter strengster Ausschließung der Beamten des Werkes

---

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

90] Roman von Kurt Ecberg (A. v. Renthe-Fink).

Zu Edith kamen die Gedanken. Sie kamen jetzt oft, während sie früher niemals gekommen waren. Früher in Collyloge war alles so schön und klar in ihrem Dasein . . . jetzt war die Welt voller Rätsel. Ihr Herz war sehr bedrückt. Ahnungen schlichen heimlich sich in sie hinein und rüttelten an der Tür der Erkenntnis. Es war alles so anders, als sie sich das Glück mit einem geliebten Gatten geträumt hatte. Mit Charles umschlungen durch Blumen zu wandeln, gemeinsam mit ihm dem Vogelsang zu lauschen . . . das müßte wohl das Paradies auf Erden sein! Lag es an ihrer Jugend, lag es an ihrer einsamen Erziehung, — ja, an was lag es nur, daß das nicht war? Charles war ihr nicht um einen Zoll nähergerückt als am ersten Tage. Ach, wenn sie an ihre Eltern dachte! Sie saßen doch zuweilen so traulich zusammen auf dem Sofa. Es lag wohl doch an ihrer Jugend. Zehn Jahre älter war Charles als sie. Zwischen ihren Eltern war kein Altersunterschied. Oder war die Ursache bei Charles zu suchen? Charles war allerdings nicht mehr der Charles, den sie gebeichtet hatte. Er war anders, das merkte sie wohl. Er kam nicht mehr zu der Morgenandacht, die sie anfänglich mit ihm gehalten, er betete nicht mehr vor Tisch, sondern träumte vor sich hin, und dann fuhr er nicht mehr mit ihr nach Gibraltar in die Kirche, sondern schützte seine Praxis vor. Aber was war der Grund zu diesem veränderten Verhalten? Fragend blickte sie in den Spiegel uralter Moral und sagte sich die Gebote her . . . Ich bin der Herr dein Gott. du sollst nicht andere Götter haben neben mir . . . Du sollst den Namen des Herrn nicht unnützlich führen . . . Du sollst den Feiertag heiligen . . . Du sollst Vater und Mutter lieben . . . Du sollst nicht töten . . . Du sollst nicht ehebrechen . . . .

Bei diesem Worte kam ein jähes Stocken über sie. Du sollst nicht ehebrechen! Es war wie ein Schlag, der ihr Herz getroffen, wie eine Stimme, die ihr zurief: das ist es.

Ein Ehebruch . . . Das mußte es sein. Vielleicht scheute er die Kirche, weil ihn der Engel aus dem Paradiese gewiesen.

Ein Ehebruch! — — An diesem Begriff strandeten ihre Gedanken und irrten herum.

Ein Ehebruch! Etwas Furchtbares mußte das sein! Eines Ehebruches willen hatte Gott zu seinen Engel geschickt, der mit flammendem Schwert den Eingang ins Paradies verwehrte. Doch nein; — sie war ja dumm! Adam und Eva hatten sich nicht gegen das sechst Gebot, sondern gegen das siebente Gebot versündigt. Den Apfel hatten sie gestohlen; die verbotene Frucht hatten sie geteilt. Nur einer verbotenen Frucht halber entzog Gott dem ersten Menschenpaare das Paradies! Ihre Gedanken zogen weitere Kreise. Seltsam! Gott war doch sonst so gütig! Er gab Vergebung der Sünden. Er verzieh. Gott war die Liebe . . . Und dennoch verschloß er das Paradies . . . Sie begriff nicht. Niemals hatte ihr die Bibel bisher Rätsel geboten.

Sie war wie betäubt. Ob sie die in ihr aufgetauchten Fragen brieflich an ihre Eltern richtete und sich Klarheit erbat? Noch nie hatte sie auch nur mit leisem Anklingen an dies Thema gerührt. In Collyloge erwartete man Derartiges auch nicht; man liebte die Feinfühligkeit der guten Erziehung.

Das arme alte Elternpaar! Es war selbst im Paradiese der Beschränktheit. Es hatte das spätgeborene Kind in der naivsten Weise von allem, was das Liebesleben streifte, ferngehalten, indem es ihm nonnenhaft übersinnliche Vorstellungen einflößte und alle natürlichen Vorgänge verschleierte. Die Menschen lebten in Ediths Phantasie wie die Engel; Tiere und Blumen brachte der liebe Gott hervor. Nie forschte sie mit einem Wie nach dem Werdegang der Dinge. Der an und für sich schon sehr schwache Trieb zum Forschen war durch die verkehrte Erziehung gänzlich erstickt. Niemand klärte die sehend Blinde auf, denn niemand stand ihr nahe. Man scheute ihr Wesen. Man hielt Frau Commings für krank und sanft ablehnend . . .

Amy verließ als erste den Eßsaal. Sie war nicht wenig erstaunt, Frau Commings in der Halle zu finden.

Edith hatte sich erhoben und trat zu ihr. Mit ihrer leisen Stimme fragte sie sie, ob sie die Tropfen schon gegeben habe? Nicht? Das sei gut. Charles habe sich eines Besseren besonnen. Auch bedürfe er des Mittels und ließe es sich wieder ausbitten.

Amy ging sogleich es zu holen. Mit Frau Commings plauderte sie nicht gern. Es war etwas in deren Wesen, was sie fernhielt. Sie kam nie aus sich heraus. Wenn sie sprach, so sprach sie nur von Gottes Willen und nur von dem, was gut und böse war. Sie aber wollte das nicht immer hören.

Während des kurzen Wartens kamen die Gedanken wiederum.

„Ein Ehebruch! — Eine Sünde gegen die Ehe." Sie suchte und suchte, und endlich fand sie einen Anhalt in den Worten: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen. An dem Faden arbeiteten sich ihre tastenden Schlüsse weiter. Blicke kamen ihr in Erinnerung, die Charles mit Miß Almerston getauscht hatte . . . In voller Gestalt stand plötzlich Lizzy ihr vor der Seele. Das war's. Charles begehrte Miß Almerston. Und er durfte sie nicht begehren. Da er mit ihr, Edith, verheiratet war, brach er die Ehe, wenn er Lizzy begehrte. Das war die Sünde, die auf seinem Haupte lag. Weil die eine da war, durfte er die andere nicht ansehen. Aber, wenn die eine nun wegging aus seinem Wege? . . . Dann war der Bann gebrochen; dann war die Sünde getilgt. Ja, sie wollte weggehen und seine Sünde löschen, und wollte jener sagen, daß der Platz an Charles Seite frei sei. Sie wollte nach Haus . . . Wie sollte sie aber nach Collyloge kommen? Sie, die so gänzlich unerfahren im praktischen Leben war? Die weite Seereise ohne Charles!

Amy brachte das Fläschchen. Sie nahm es, dankte und ging. Sie ging langsamer, als sie gekommen war. Die ganze Welt um sie herum war eine bange Frage. Wie würde sie leben können ohne Charles?!

Ediths Augen waren in die Ferne gerichtet, wie im Dämmerzustand. Den Himmel sah sie nicht. Die nächste Nähe war ihr verschleiert. Ihr Fuß bewegte sich nur schwer; aber ihr Geist war klar — Kam sie denn gar nicht weiter? Würde sie Charles nicht mehr lagen können, was er wissen mußte, um schuldlos zu sein? — Plötzlich hub es in ihrem Kopfe schmerzhafter denn je zu hämmern an. Ob der Schwindel kam? — Sie fühlte das Fläschchen in der Hand . . . . am Ende enthielt es eine stärkende Essenz. Noch konnte sie das Fläschchen heben. Noch konnte sie das Wort „Valeriana" lesen. Valeriana — Gott sei Dank! Aetherische Baldriantropfen taten ihr immer so gut. Sie drückte den Tropfen aus dem Flaschenhalse und setzte es an die Lippen . . . Doch mit einem leisen Aufschrei warf sie es von sich: das war ja der widerliche Geruch von vorhin!

Sie drückte sich nach dem Fläschchen, dessen Inhalt schon halb in den Sand gesickert war, und hob es auf. „Valeriana!" Hatte Charles sich versehen? — Sie hob es an die Nase. Häßlich! Widerlich! Abscheulich! — Was war das nur! Sie kannte doch den Geruch? . . . Ja, jetzt erinnerte sie ch. Ein Fläschchen mit dieser Flüssigkeit hatte ihr Vater einstmals einem Arbeiter abgenommen, der am Leben verzweifelt war. Sie hatte es damals ausgießen müssen in den Garten. Es sei ein gefährliches Gift, hatte ihr Vater gesagt. Mit einem Male wußte sie es: es war Morphium . . . Herrgott . . . verzweifelte Miß Almerston am Leben? — — Oder gar Charles? . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704112-13/fragment/page=0003

und der durch Hausschlachtungen versorgten Arbeiter erfolgt. Bei dieser Gelegenheit drücken die Arbeiterausschüsse im Namen der Rüstungsarbeiter ihren herzlichsten Dank für die zugewiesenen reichlichen Spenden aus, und bitten angesichts der großen Ernährungsschwierigkeiten die Sammlungen nach bestem Können fortzusetzen."

g. **Aus dem Elstertale** 10. April. (Bienenwirtschaftliches). Die Ueberwinterung unser Bienenvölker war bei hinreichender Futterversorgung und guter Verwahrung der Stöcke durchweg eine befriedigende. Die auch während des ganzen Monats März noch anhaltende Kälte ist jedoch den Immen nachteilig gewesen; einmal sind viel Bienen bei ihren Reinigungsausflügen auf der noch liegenden Schneedecke zugrunde gegangen und dann kann die Entwickelung der Biene, welche Zeit in Anspruch nimmt, nicht Schritt halten mit der Entwickelung der Vegetation, so daß zurzeit der Trachtverhältnisse die Stöcke nicht volkreich genug sind, um dieselben ausgiebig auszunutzen; denn an den fleißigen Immen selbst liegt es nicht, wohl aber an den Nebenumständen. Möchten Tracht- und Witterungsverhältnisse wieder einmal ein gutes Honigjahr bescheren, damit auch unsere Imker auf ihre Rechnung kommen; denn die letzten Jahre waren durchweg unbefriedigend.

× **Merseburg**, 10. April. (Einem raffinierten Betrug) ist die Gemeinde auf die Spur gekommen. Es handelt sich um beträchtliche Brotmarken-Fälschungen durch drei Arbeiter eines benachbarten Werkes, die verhaftet und nach Halle überführt wurden. Ein großer Teil der gefälschten Brotmarken ist in den Verkehr gelangt.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 11. April

Englands Rechenfehler!

Boch Kitchener, Englands Klügster und tatkräftigster Mann im letzten Menschenalter, hatte die Dauer des Weltkrieges auf 3 Jahre angegeben. Nach dieser Zeit hofft man in England Deutschland ausgehungert zu haben. Wenn sich die englische Berechnung auch in diesem geläuscht hat, wenn sich auch England zu immer größeren Opfern an Gut und Blut entschließen mußte, die nach seinem Plane eigentlich nur seine Bundesgenossen helfen bringen sollen, die mögliche Dauer des deutschen Durchhaltens schien es richtig bei chnet zu haben.

Schien es! Denn jetzt erst nahen die entscheidenden Wochen, die den deutschen Lebens- und Sieg willen den englischen Vernichtungsplänen überlegen zeigen sollen. Wir wissen längst, daß England bis zum Beginn dieses Jahres trotz der von uns gewonnenen Schlachten den Krieg zu gewinnen glaubte. Bis nun zwei entscheidende Tatsachen erstanden sind, die in der englischen Rechnung nicht vorgesehen waren. Die eine davon ist allbekannt, die andere aber muß noch tiefer in unser aller Bewußtsein eindringen, daß sie eindauert und unverrückbar werde. Jene bekannte Tatsache ist die seit nunmehr 9 Wochen um England gelegte U-Bootblockade; an ihre Ausführung hatte England nicht geglaubt in der Erwartung, daß der Widerstand der gesamten Welt, besonders Amerikas, uns davon abschrecken würde. Ich hab's gewagt! Können wir wir Ulrich v. Hutten rufen! Von dem Erfolg dieses kühnen Entschlusses hören wir täglich; England wird gezwungen, in absehbarer Zeit, um der Gefahr völligen Zusammenbruches zu entgehen, Frieden zu machen.

Zur Vollendung der zweiten siegentscheidenden, von England nicht vorgesehenen Tatsache sind wir aber alle berufen. Das ist das trotzige Standhalten ob aller Nahrungsknappheit. Schon einmal hatte sich England im deutschen Volke getäuscht: als in den Augusttagen 1914 sich alle deutschen Stämme und Stände eines Sinnes und Mutes zur Verteidigung der Grenzen als Brüder einten. Nun ist es an uns, abermals die Feinde zu enttäuschen! Durchhalten! — jetzt erst gilt das viel zu früh gebrauchte Wort. Jetzt erst kommt die Zeit, auf die England seit fast 3 Jahren harrt, von der es hofft, daß das deutsche Volk die Waffen strecken wird. Aber wir wollen den Fehler seiner Rechnung vollenden, weil wir uns mit knapper Nahrung begnügen müssen, damit unsere Millionen an den Fronten ungeschwächt bleiben und auskömmlich versorgt werden können. Je schwerer der Sieg, je schöner der Lohn. Wir haben genug, um nicht zu verhungern; jetzt die Knappheit still und trotzig ertragen, heißt für uns siegen!

H. K.

— **Militärisches.** Befördert wurden: zum Oberleutnant: der Leutnant d. Res. Senff (Kurt) des 4. Hannov. Inf.-Regts. Nr. 164 (Stendal); zu Leutnants d. Res. der Vizewachtmeister Dietrich (Halle) in seinem Regiment, die Vizefeldwebel: Wegener (Karl) i. Inf.-Regt. Graf Tauentzien von Wittenberg (8. Brandenburg.) Nr. 20, Thomas (Bitterfeld) und Beenen (Aschersleben); Vizefeldwebel Fleischer (Dessau) zum Leutnant d. Res. des Trains, Rosenfeld (Magdeburg) und Viz wachtmeister Wunder (Erfurt) zum Leutnant d. Landw. Feldart. 1. Aufgebots, Vizefeldwebel Apel (Halberstadt) im 3. Westf. b. Fußart.-Regts. von Dieskau (Schles.) Nr. 6, ferner die Vizefeldwebel: Deckert (Halle) der Feldartillerie, Strokorb (Stendal) u. Schneider (Karl) (Halle) und Melville (Erfurt). — Im Sanitätskorps: Für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegssanitätsdienst zu Feldhilfsärzten ernannt: die nicht approbierten Unterärzte (Feldunterärzte) vom Landwehr-Bezirk V Berlin: Schollmeyer (Gustav), Harnack (Otto), Tiersch (Heinrich), Niehm (Karl), Kirst (Hans), Schafhirt (Halle), Schoof (Hermann) (Neuhaldensleben), Post (Karl) (Halle), Paschen (Bernhard), Schulze (Reinhold) (Halle) — bei der Train-Ersatzabt. 4. Wanke (Robert) (Halle), Creutzburg (Erich) (Stendal), Koeget (Erich) ebendaher, beim 1. Ersatz-Batl. des Braunschweig. Inf.-Regts. 92, Jülke (Dessau) und Baege (Gerhard) (Weißenfels).

— **Einsegnungen.** An den Sonntagen Judica u. Palmarum wurden in den evangelischen Kirchengemeinden der Altstadt folgende Einsegnungen abgehalten: Judica. Marktkirche durch Herrn Oberpfarrer Prof. Schmidt an 59 Knaben und 26 Mädchen, am Montag nach Judica durch Herrn Archidiakonus Jahr an 8 Knaben und 22 Mädchen, Zöglingen der Provinzial-Taubstummenanstalt Halle; Ulrichsgemeinde durch Herrn Pastor Heinke zu zwei Malen an 130 Knaben und 160 Mädchen; Moritzgemeinde durch Herrn Oberpfarrer Kelter an 82 Mädchen; Glaucha'sche Gemeinde durch Herrn Pastor Witte an 100 Knaben und Herrn Pastor Hellmann an 164 Mädchen. Palmarum. Glaucha'sche Gemeinde durch Herrn Pastor Witte an 104 Mädchen und Herrn Pastor Gallert an 20 Knaben und 46 Mädchen; Domgemeinde durch die Herrn Domprediger Professor D. Lang und Lic. Baumann an 46 Knaben und 36 Mädchen.

— **Zwangsversteigerung.** An hiesiger Gerichtsstelle sind kurzlich im Termin eine gewes zwangsweiser Versteigerung des alten Grundstückes Adamstraße 9, auf den Namen des Kaufmanns Johann Friedrich Ferdinand Wiedere eingetragene, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 4860 Mark. Ersteher war der Lehrer Karl Lehmann hier, Torstraße, mit einem Bargebot von 64 500 Mark.

Wetterbericht

Die Niederschläge, welche sich gestern früh im westlichen Deutschland eingestellt hatten, breiteten sich im Laufe des Tages ostwärts aus, wobei sie zumeist in Schnee übergingen. Heute zeigt das Wetter stark veränderlichen Charakter. Die heutigen Morgentemperaturen lagen nur wenig über dem Gefrierpunkt. — Aussichten für Mittwoch: Veränderlich, kühl, Niederschläge in Schauern.

Die deutsche Landsturmfrau

In der „Kriegszeitung von Baranowitsch" berichtet ein Landsturmmann von seinen Urlaubseindrücken in so herzerfrischender und urwüchsiger Wärme, daß seine Worte möglichste Verbreitung verdienen. In dem Briefe heißt es:

„. . . . Also meine Frau. Sieben Kinder und von meiner Schwäberin, der ihr Mann im Westen steht, und die elf hat, was meine Frau schon lange wurmt, von der hat sie jetzt auch noch zwei in Pflege. Das war schon im Februar, und da ging sie schon morgens um fünf los und hat aufs Pachtland Dung gefahren. In der Radeberre, fast dreiviertel Stunden weit. Jeden Morgen drei Fuhren, macht sechsmal dreiviertel Stunden, macht viereinhalb Stunden nach Adam Riese. Dann ist sie auf Wäsche gegangen, dann Mittagkochen, dann wieder Wäsche und abends wieder ihre Fuhren. Und im März kam's Umgraben, Pflanzen und so, und dabei immer alle neune versorgt. Ich wollte Ostern auf Urlaub; ganz zuletzt gings nicht. Ich hatte kein Geld geschickt bis dahin, weil ich's als Osterhase ihr auf den Tisch legen wollte. Aber Klagebriefe habe ich keinen einzigen gekriegt! Und daß sie Feine Butter aufs Brot zu schmieren hatten, hat sie mir auch nie in die Ohren geredet. Ueberhaupt, zu Hause, das war ihr Bezirk, und da wurde sie fertig, hier draußen schaffte ich, und da wurde ich fertig . . .

Nun war's Pfingsten, und ich fuhr auf Urlaub. Und da stand sie denn mit alle neune zum Empfang, meine gute Alte. Feste auf den Beinen und lachte übers ganze Gesicht. Braungebrannt wie eine Moherübe, und weiß Gott, ordentlich jung geworden mit ihren 45 Jahren und blitzsauber. Und dann ging's heim. Und da war alles so akkurat und blank, daß unser Hauptmann seine helle Freude gehabt hätte. Und ein Fleisch stand auf dem Tische und ein Kopfsalat und Brot und alles. Und dann ging's in den Garten 'naus. Ja, du mein Saitenspiel . . . Ich hab einfach das Maul aufgerissen und den Kopf weggedreht und nur so um die Ecke gesichelt, wie sie mir so alles zeigte. Da war ein Zaun rundum, ganz kunstgerecht, eine Latte wie die andere, und mit Karbolineum gestrichen. Und alles von ihr. Die Beete tipp-topp. Wie vom Gärtner. Nach der Schnur. Die Wege mit Kieselsteinen, grasfrei. Alles bepflanzt und begossen, alles eine Pracht, Erdbeeren, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Möhren, fett und kräftig und eine Lust. Und alles von ihr. Und dabei hatte sie ihre Arbeit und die Neune und einmal sogar noch ein krankes von der Schwägerin auf 14 Tage, weil die das Wurm nicht richtig pflegte, wie sie meinte. Und dann eine Laube in der Mitte, mit Kletterwicken und anderen Ranken umzogen, und ein Tisch drin und Bänke, einfach gradartig. Und alles selber gezimmert. Alles selber aus dem Boden gestampft. Und nun die Freude, wo sies mir zeigte und mit ansah, wie's in mir rumorte und ich Grimassen schnitt, um's nicht merken zu lassen, daß ich fast das Flennen kriegte. Wirtun hier unsere Sache. Aber der Teufel hol's: mir war's, als ob so eine Frau zehnmal mehr tät! Und ist's auch nur so ein halber Acker Land, was sie da herpachtet hat — ich laß mich jetzt zehnmal oder totschlagen, eh' ich's zugebe, daß so ein Kosakenhund drauftritt und meiner treuen Seele daheim ihr Werk kaputt macht oder gar sie selber anpackt. Nun steh ich noch hundertmal fester und tu's mit Freud und Ruhe und Festigkeit. Ich denk eben, so eine Frau ist auch was wert. Das wollt ich blos sagen und an die müssen wir hier in unserer Zeitung auch mal denken . . . . ."

Ganz sicher ist die hier geschilderte Kriegerfrau ein Prachtstück ihrer Art, das seinesgleichen nicht überall findet. Aber sie wird, so selten auch ihr Vorbild anderweit erreicht werden mag, vielen Tausenden Frauen doch zum Beispiel dafür dienen können, wie sehr sie dem Manne an der Front das Herz dadurch stärken können, daß sie auch mit den geringern Mitteln frohgemut das Haus verwalten und selbst in den bescheidensten Verhältnissen den Kopf oben behalten!

Landwirtschaftliches

Ersatztruppenteile und Gespanne zur Hilfe für die Landwirtschaft

Das Kriegsamt hat die stellvertretenden Generalkommandos darauf hingewiesen, daß zur Frühjahrsbestellung alle irgend entbehrlichen und verwendbaren Truppen und Gespanne der Ersatztruppenteile restlos zur Hilfsleistung für die Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen sind. Auch ist weiterhin verfügt worden, daß auf Anforderung hin Hilfskommandos schon jetzt überall da zu stellen sind, wo es sich um die Bergung von angefrorenen und der Gefahr der Fäulnis ausgesetzten Kartoffelmieten handelt. Diese dankenswerten Maßnahmen dürften wesentlich dazu beitragen, eine ordnungsgemäße, rechtzeitige Frühjahrsbestellung durchzuführen.

Landwirte spart an Getreideaussaat

Zur Ersparung von Saatgut, das heute zur Streckung der knappen Getreidevorräte dient, ist es am Platze, die Landwirte, besonders die kleineren Besitzer, darauf aufmerksam zu machen, daß die Ansicht, eine starke Aussaat bringe gute Ernten, nicht zutrifft. Die Aussaatmenge von Getreide wird meistens mit etwa 1 Zentner auf den Morgen angenommen, sie könnte aber in vielen Fällen bis auf die Hälfte heruntergesetzt werden. Auf jeden Fall ist eine stärkere Aussaatmenge selbst für die rauhsten Lagen über 75 bis 80 Pfd. auf den Morgen nicht allein eine Verschwendung, sondern dient jedenfalls nicht zu einer Erhöhung der Ernten. Voraussetzung für eine geringere Aussaatmenge ist allerdings die Drillsaat. Es ist deshalb heute vaterländische Ehrenpflicht, daß jeder, der eine Drillmaschine hat, dieselbe seinem Nachbar, der nicht im Besitze einer solchen ist, leiht. Es sollten auch von den Behörden alle Wege beschritten werden, um ein möglichst allgemeines Drillen der Saat für die Bestellung herbeizuführen. Es könnte auch ein Leihzwang der Drillmaschine in Frage kommen. Die Erzielung einer guten Ernte und sparsame Verwertung unserer Vorräte sind wichtige Vorbedingungen für einen endgültigen Sieg.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 10. April. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.52	5.54
Holland	249 3/4	250 1/4
Dänemark	171	171 1/4
Schweden	177 1/4	177 3/4
Norwegen	173 1/4	173 3/4
Schweiz	124 3/4	124 3/4
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	79 3/4	80 1/4
Konstantinopel	20.75	20.75
Spanien für 100 Peseta.	126 1/4	126 1/2

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 10. April. Bei sehr geringer Unternehmungslust stellten sich die Kurse auf dem Industrie- und Schiffahrtsaktienmarkte größtenteils etwas niedriger. Nirgends kam es aber bei der allg mein herrschenden Zurückhaltung zu irgendwie belangreichen Umsätzen. Der Anlagemarkt war still. Türkische Lose besserten sich. Russische Werte erwiesen sich als fest. Deutsche Fonds blieben gut behauptet.

Produktenbericht

Berlin, 10. April. Wenn auch noch mächtige Temperaturrückschläge an der Tagesordnung sind, so ist doch die Feldbestellung allenthalben tüchtig in Gang gekommen. Erfreulicherweise wird auch vom Lande übereinstimmend berichtet, daß trotz der anhaltenden Kälte die Saaten besser überwintert haben, als man allgemein angenommen hatte. Im hiesigen Verkehr blieb es wieder zum ziemlich still. Rauhfutter mittel waren sehr knapp, da größere Zufuhren ausbleiben. Am Saatenmarkt bleibt das Geschäft in Saatgetreide regelmäßig. In Lupinen und Wicken war der Verkehr still, da die Preise noch zu hoch erschienen. Serradella war sehr fest. Industriehafer war gegenüber dringendem Begehr nur spärlich angeboten.

Letzte Telegramme

Eine Ministerkrise in Spanien?

Bern, 10. April. Lyoner Blätter melden aus Madrid, die Aufmerksamkeit der politischen Kreise sei durch politische Ereignisse, die heute oder morgen eintreten und vielleicht eine Ministerkrise zur Folge haben würden, in Anspruch genommen. Ministerpräsident Romanones sei anscheinend bemüht, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die offenbar aus Meinungsverschiedenheiten einiger Minister über die augenblickliche Lage entstanden seien.

Von der russischen Front

Bern, 10. April. „Petit Parisien" meldet aus Petersburg, im allgemeinen seien die Nachrichten von der Front befriedigend. Die neuen Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten seien ebenfalls befriedigend. Angesichts der großen Transportschwierigkeiten seien alle Eisenbahnfachleute von der Front zurückberufen worden. Die Lage der Arbeiter erheische die größte Aufmerksamkeit. Die Ingenieure erklärten, man müsse die vertriebenen Administratoren und Ingenieure zurückberufen.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 10. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Schlacht bei Arras dauert an.

Nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und Minenwerfermassen griffen die Engländer gestern Morgen nach heftigster Feuersteigerung in 20 Kilometer Breite unsere Linien an. In hartem Kampf glückte es ihnen, in unsere Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen einzudringen; ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In zähem Ausharren gegen Ueberlegenheit hatten zwei unserer Divisionen erhebliche Verluste.

Südöstlich von Ypern drangen Sturmtrupps bis über die dritte englische Linie vor, sprengten Unterstände und kehrten mit etwa 50 Gefangenen, sieben Maschinengewehren und Minenwerfern zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Ein französischer Angriff bei Laffaux (nordöstlich von Soissons) brach in unserem Feuer zusammen.

Längs der Aisne und bei Reims war vom Mittag ab die Kampftätigkeit der Artillerie sehr lebhaft.

In der westlichen Champagne beiderseits von Prosnes brachten Erkundungsvorstöße uns 36 Franzosen als Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front

Nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und italienischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Südlich des Ochrida-Sees holten unsere Stoßtrupps einige Franzosen aus den feindlichen Gräben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unsere Verbündeten brechen die Beziehungen mit Amerika ab

Washington, 9. April. (Reuter). Oesterreich-Ungarn hat Schweden um die Wahrnehmung seiner Interessen in Amerika ersucht. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird hier als der Vorbote einer Kriegserklärung betrachtet. Man erwartet, daß Bulgarien und die Türkei dem Beispiel Oesterreich-Ungarns folgen werden.

London, 9. April. (Reuter). Die Blätter erfahren aus Washington, daß Bulgarien die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abgebrochen hat.

Spanien bleibt neutral

Madrid, 9. April. Das Amtsblatt gibt die Neutralitätserklärung Spaniens im deutsch-amerikanischen Streitfall bekannt.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr Simon; für Provinz Börsen- und Handelsteil: M. Oberling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704112-13/fragment/page=0004